

Brahms strotzt vor Kraft

Klassik | Kammermusik voller Leidenschaft in der Alten Oper

Der Pianist Martin Stadtfeld und das Szymanowski-Quartett gastierten bei der Museums-Gesellschaft in der Alten Oper Frankfurt.

VON MATTHIAS GERHART

Wie es sich für so individuell auftretende Künstlerpersönlichkeiten gehört, musizierte man erst einmal getrennt voneinander. Bei Stadtfelds solistischem Auftritt stand seine Liebe und Leidenschaft im Mittelpunkt: Johann Sebastian Bachs berühmte Chaconne, aus der Violin-Solopartita d-Moll. Das Werk ist oft und gut transkribiert worden, vor allem für Klavier oder Orgel. Stadtfeld lieferte nun eine eigene Bearbeitung, die er mit viel Energie und Konzentration, quasi als eine

Art pianistisches Monument zur Wirkung kommen ließ. Die dem Originalstück für die Geige ganz eigene Energie kam dabei effektiv auf das Tasteninstrument rüber.

Während sich Stadtfeld von diesem Kraftakt erholen konnte, brachte das seit mehr als zwei Jahrzehnten bestehende Szymanowski-Quartett mit dem späten f-Moll-Quartett Felix Mendelssohns op. 80 ein gewichtiges Werk der romantischen Quartettliteratur auf die Bühne. Schön ausgearbeitet waren besonders die feinen Klangfäden, die sensiblen Pizzicati im ersten Satz. Das von allen vier Streichern – Agata Szymczewska und Robert Kowalski (Violinen), Vladimir Mykytka (Viola) und Monika Leskovar (Cello) – gleichermaßen homogen getragene Finale erschien in seiner

Komplexität wie aus einem Guss bereitet.

Nach der Pause kam es dann zum kammermusikalischen Gipfelfreffen. Mit Brahms' Klavierquintett f-Moll op. 34 hatte man ein effektvolles Stück für den gemeinsamen Auftritt ausgewählt, das sowohl die virtuoson Fähigkeiten des Pianisten, als auch das transparente, bisweilen im Temperament fast überschäumende Spiel des Streicherensembles optimal ermöglichte. Spannende Wechsel von Tempi und Dynamik sowie die kraftstrotzende Urwüchsigkeit der Musik von Brahms (vor allem in Scherzo und Finale) waren so recht nach dem Geschmack der Musiker – und vor allem des Publikums, das mit viel Beifall sogar noch eine kleine Zugabe erreichte.

Frankfurter Allgemeine

30.10.2018

Wilder Schmerz

Szymanowski-Quartett und Martin Stadtfeld in Alter Oper

Immer wieder kommt es vor, dass hervorragende Solisten Schwierigkeiten haben, sich klanglich und vor allem dynamisch auf Mitspieler einzustellen. Besonders gilt dies für die Partnerschaft zwischen Streichern und Pianisten, zumal wenn die Raumakustik eine Rolle spielt. Beim jüngsten Kammerkonzert im Mozart-Saal der Alten Oper stellten sich gleich vier Streicher dem einsamen Pianisten entgegen. Vor dem Flügel plazierte, verdeckten sie für viele den Blick auf ihn. Umso erfreulicher, wie es den Fünfen gelang, die Klangproportionen auszubalancieren. Dies ereignete sich bei dem einzigen Klavierquintett f-moll von Brahms, einem Werk mit langwieriger Entstehungsgeschichte über eine Version für Streichquintett wie für zwei Klaviere. Beglückend, dass man dem Endprodukt diese Geburtswehen nicht mehr anhört, so harmonieren die Klangwelten der Partner. Die Musiker brauchten nur den Wünschen des Autors zu folgen.

Die Musiker, das waren das Szymanowski-Quartett und Martin Stadtfeld, alle weltweit erfolgreiche Solisten, hier zu bemerkenswertem Einklang zusammenschlossen. So wurde Brahms zum Höhepunkt eines überwiegend ernstem Abends. Charakteristisch für das Quintett sind die – ungeachtet aller thematischen Verbindungen – starken Kontraste, am extremsten im Scherzo, im abruptem Wechsel von Pianissimo und Fortissimo. Im Vergleich dazu wohltuend waren die großen Bögen des Andantes mit seinen pulsierenden Pizzicati des Cellos, alles in sanftem Dur, im lebhaften Kontrast zu den an die

sem Abend dominierenden Molltonarten. Bei zwei Werken ist dies gewiss kein Zufall, entstanden sie doch nach einschneidenden persönlichen Erfahrungen der Komponisten. So schrieb Mendelssohn Bartholdy sein letztes Quartett unmittelbar nach dem Tod der über alles geliebten Schwester Fanny. Die schwirrenden, von Tremoli durchbebten Streicherklänge schon zu Beginn wie auch das zweimalige Verlöschen von Satzenden im Pianissimo lassen die psychische Verfassung des Bruders ahnen.

Martin Stadtfeld ist als ebenso eigenwilliger wie zielstrebigem Musiker bekannt. Dass er an sein Publikum von morgen denkt, beweist er mit regelmäßigen Schulstunden. Auch mit einem so anspruchsvollen Thema wie Bach gelingt es ihm, seine Zuhörer zu fesseln. Zur Eröffnung des Abends im Mozart-Saal wählte er Bachs unvergleichliche Violin-Chaconne, die er fraglos unter dem Eindruck des Todes seiner Frau schrieb. Stadtfeld stellte das Bass-Thema der Chaconne zweimal voraus, zunächst unbegleitet, dann mit schlichten Akkorden. Was dann losbrach, könnte man als Ausbruch wilden Schmerzes deuten, so entfesselte der Pianist die Akkorde bis an die dynamischen Grenzen des Flügels. Mit ihrer Mäßigung entfaltete das Stück eine Fülle von Farben, zumal in der Wendung nach Dur, die Stadtfeld in höchster Lage einleitete. Dies war ein großer Auftakt zu einem gewichtigen Konzert, das das Quintett mit der Wiederholung des Brahms-Andantes als Zugabe beschloss.

GERHARD SCHROTH